

Verbundkatalog Kalliope

Die Fahrt nach Ninive

Warncke, Fritz

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

DIE FAHRT NACH NINIVE

Einmal klingt uns ein Wort entgegen, das uns jählings blendet und bennt. Wir wissen nicht, von wo ihm die Macht gegeben ist, unsere Augen seltsam aufzuschließen, daß wir einen Blick, einen einzigen schnellen Blick tun dürfen von irgendeiner Höhe herab in ein fremdes breites grünes Tal mit weiten, weißen Wassern, mit schimmernden Mauern und Zinnen, mit einem Turm, so hell und steil und hoch, daß sich seine Spitze flirrend im Licht des unendlichen Himmels verliert. Und während wir uns noch bemühen, das niegeschaut, niegeträumte Bild voll zu erfassen, erlischt es plötzlich so rasch, wie es sich uns aufgeheilt.

Aber es lebt zutiefst in uns fort, und eine leise, unnenbare Sehnsucht heft seitdem in uns fest, ein Heimweh nach der fremden weißen Stadt, und wir suchen sie unbewußt als Zuflucht in Augen-
Klicken von Kleinmut und Bedrängnis, und wir fahren zu ihr auch einmal mit flatternden Fahnen auf dem Weg höchsten Glücks, sie strahlend vor uns schauend.

Klaus Rudhart, der junge unbekümmerte Klaus Rudhart, trug in sich eine solche weiße Stadt und kannte ihren Namen.

Als er jetzt in seinem roten offenen Zweisitzer in das Werden-
feller Land hineinfuhr, vor sich fünf ungebundene Tage irgendwo im Zauber des Unbekannten, und neben sich die schönste Frau, da stand vor seinen jauchzenden Sinnen das schimmernde Bild der Stadt.

Und als Frau Irmingard, berauscht und exregt von der brausen-
den Fahrt, ihn endlich laut und lachend fragte: "Klaus, Klaus, wohin entführen Sie mich?", da rief er, die grauen Augen groß geweitet, in der Stimme eine Genugtuung, eine Erleichterung darüber, das Geheimnis preisgeben zu können: "Wir fahren nach Ninive!"

Er lauschte dem hellen Klang dieses Namens nach und hörte die Frage der Frau an seiner Seite: "Warum nach Ninive?"

"Weil ich dort eine Königin brauche!"

Irmingard Steffen deutete auf die Landschaft, an der sie schon geraume Zeit entlangfahren: "Ist das schon der Tigris?"

"Nein, der Nil!"

"Dann sind die Berge hier wohl die Pyramiden", lachte sie.
"Ach, Klaus, das wird wohl eine Zauberfahrt!"

Am Zollamt in Griesen fragte sie der Beamte leutselig nach dem Ziel ihrer Fahrt. Da streifte Irmingard Steffen ihren Begleiter mit einem schnellen Blick und antwortete ganz ruhig:
"Wir fahren nach Ninive!"

"Hab' ich noch nit g'hört", sagte der Mann und gab ihnen die Pässe zurück.

"Man hört auch nimmer viel davon", entgegnete Klaus lachend,
"das ist schon vor zweieinhalbtausend Jahren untergegangen!"

Auf einer Hangwiese saßen sie und schauten in die Sonne, die jetzt hoch über dem engen Tal stand; der junge Sommer hatte sich bis jetzt sehr zaghaft hereingewagt, Frühlingsblumen standen noch überall. - - Ein Büschel blauer und roter Anemonen lag im Schoß der jungen Frau; sie spielte mit den Blumen, sie sah einem Bergfink nach, sie atmete den tiefen Frieden ein. Klaus aber war erfüllt vom Trieb und Drang der Erde. Es schien, als wolle er jeden Augenblick der kostbaren Stunden dieser Tage, die ihm als unerhörtes Geschenk zugefallen waren, mit allen Sinnen aufnehmen, ausnutzen, austrinken, als ob er mit seinen dreißig und zwanzig Jahren nichts mehr hätte vergeuden und verschwenden dürfen, als ob dies schon der Scheitel seines Lebens wäre.

"Es gibt einen alten Kinderreim von einer Dame aus Ninive", sagte Klaus nach einigen schweigsamen Minuten, in denen er heimlich mit seinen Blicken, wie schon so oft, die Linien ihres Kopfes, die Züge ihres Gesichtes abgetastet und das Ersphähte wie eine Beute an sich gerissen hatte. Frau Irmingard sah ihn fragend an; da sang er halblaut vor sich hin:

"Es kommt eine Dame aus Ninive,
So rot wie Blut, so weiß wie Schnee -
O weh!"

"So haben es meine Älteren Schwestern gesungen, als ich noch ein ganz kleiner Junge war. Diese Worte haben mich irgendwie verzaubert, und seitdem ist 'Ninive' für mich der Begriff des Wunderbaren, des Märchenhaften; es liegt eine jenseitige Welt für mich im Klang dieses Wortes. Deshalb habe ich es auch als unser Reiseziel genannt."

"Aber warum heißt es am Schluß des Verses 'o weh'? Ist denn die Dame so schrecklich gewesen?"

"Sie sollte es wohl sein, wenigstens für mich, denn im zweiten Vers sangen meine Schwestern immer:

"Was will die Dame aus Ninive?

Sie will, daß Klaus jetzt mit ihr geh!

Ade!"

Und dann mußte ich als erster mit einem Mädchen dreimal um den Kreis der anderen herumgehen und mich abseits stellen, aber ich ging gerne mit."

"Nach Ninive", sagte sie versonnen, jede Silbe für sich betonend - - "dreitausend Jahre zurück!"

"Vielleicht auch dreitausend Jahre voraus", bemerkte Klaus Rudhart. "Die alten Assyrer verstanden oft besser zu leben als wir."

"Woher wissen Sie das?"

"Ich weiß es!"

"Ich glaube es nicht", sagte sie sanft und legte ihre Hände auf seine Schultern. "Was könnten sie uns jetzt, in diesem Augenblick, vorschreiben?"

Da faßte Klaus Rudhart diese Hände und küßte sie, küßte sorgsam jeden einzelnen Finger, und sie ließ ihn gewähren mit glänzenden Augen.

"Frau Irmingard, liebe Frau Irmingard", stammelte er.

Zeitlos fuhren sie weiter.

An der Straßengebelung bei Leermoos folgte Klaus nur der besseren Straße, die ihn nach rechts in Richtung Reutte führte, und vor einem schmucken Gasthaus in Heiterwang fragte er seine Begleiterin, ob sie Mittagessen wolle.

Ja, Mittag, das war schon vor zwei Stunden gewesen und die gute Wirtin hatte nichts mehr auf dem Herd. Aber nach einigem Zureden erklärte sie sich doch bereit, noch einen Kaiserschmarrn zu machen, und während es in der Küche bald zu bruzzeln begann, saßen die beiden bei einem Halben Roten in der Stube. Er schenkte ihr ein und sie tranken sich zu. Die drei Lastwagenfahrer vom Nebentisch hatten ihr Gespräch unterbrochen und beobachteten mit lächelnden Blicken.

"Sie alle halten uns für ein Liebespaar", flüsterte Irmingard Steffen und tauschte heimlich die Gläser aus, damit er ihr noch

besser gefülltes Glas bekommen sollte.

"Ich weiß nicht warum", sagte er verwundert, "wir sind doch gleich alt, wir könnten doch sehr gut miteinander verheiratet sein!" Und sorgsam füllte er ihr Glas aus der Karaffe nach.

"Wieso verstanden die alten Assyrer besser zu leben als wir?" fragte sie plötzlich und lehnte sich behaglich im Sessel zurück.

"Nun, wenn König XERY Assurbanipal Hunger hatte, so belohnte er seinen Speisemeister, wenn er satt war, schlug er ihn, denn er sagte, der Hunger allein ist das Vergnügen beim Essen, durch das Sattwerden aber wird es verdorben."

"Woher wissen Sie das?"

"Ich weiß es!"

"Ach", seufzte sie lächelnd, "wie werde ich Sie da belohnen müssen, daß Sie mir durch Ihre Unachtsamkeit einen so prächtigen Hunger verschafft haben!"

Er stutzte einen Augenblick, dann fuhr er munter fort: "Wenn König Assurbanipal von seiner Frau geärgert wurde, dann - - " Er brach ab und sah sie stirnrunzelnd an.

"Nein, bitte nicht davonjagen lassen", sagte sie schnell.

"Aber wer spricht dann von Davonjagen", lachte er sie an, "er gab doch seiner Frau einen Kuß, weil er wußte, daß keine Frau inniger und heißer küßt, als wenn ihr verziehen wird. So lebensklug war Assurbanipal."

"Woher wissen Sie das?"

"Er hat es mir selbst erzählt!"

"Ja, dann - - "

Die Wirtin enthub sie einer weiteren Entgegnung; sie brachte den goldgelbgeflockten Schmarrn, stellte zwei Gläser mit Preiselbeerkompott dazu, wünschte guten Appetit und fragte leutselig nach dem "Wohin".

Da wollte Irmingard Steffen, im Austeilen innehaltend, schon wieder ihr Sprüchlein hersagen, aber Klaus kam ihr hastig zuvor und quetschte etwas heraus von Dolomiten, Gardasee und San Remo.

"Das Wetter hält sich", sagte die Wirtin, "der gute Wind weht und die Schwelben fliegen hoch."

"Dann kann es uns ja an nichts mehr fehlen", rief Klaus und stech mit der Gabel tief in die leckere Mehlspeise hinein.

Wieder rollte der Wagen auf der schmalen Straße zwischen den Bergen dahin; die Luft kam mit einemmal so seidenweich, fast südlich, das Sonnenlicht flirrte zwischen den Tannen hervor und umpfeilte die beiden Menschen mit wirrgekräuzten, blendenden Strahlen. Da wichen die Helden zur Seite langsam zurück; jählings wurde eine Weite aufgetan, die Straße senkte sich vor ihnen in großen Kehren, und dort unten lag Reutte. Weiße Mauern schimmerten, und das grüne Lechtal breitete sich aus. Klaus konnte dies Bild nimmer fassen, er quoll über von allen Seligkeiten und tupfte wild auf das elektrische Horn, daß es wie ein Urlaut herabdröhnte...

„Du mußt anhalten, Klaus“, rief eine Stimme neben ihm, „ich habe dir etwas zu sagen!“

Er wußte nicht mehr, wie er den Wagen zur Seite gesteuert und angehalten hatte, er starrte sie staunend an, im Ohr noch ihre Stimme – sie hatte „du“ zu ihm gesagt. Klaus, der Treiber und Dränger, war überholt worden.

„Klaus – –“ sie legte wieder ihre Hände auf seine Schultern, „irgendwohin werden wir ja heute Abend noch kommen, wenn auch nicht gleich bis Ninive, aber vielleicht nach Istanbul oder gar nach Aleppo. Aber hier wie dort werden wir eine bessere, schönere, idyllere Unterkunft finden, wenn wir als – – nun, als ein Ehepaar Quartier nehmen – – meinst du nicht auch?“

Eine einzige wilde Bitte schoß aus seinem Herzen zum Hirn: „Nur jetzt nicht aufwachen, jetzt nicht hineinstieren müssen in einen grauen Morgen zwischen Mauern und Schloten!“ Und unglaublich nickend lächelte er sie an, lächelte in ein Gesicht hinein, das sich ihm groß und strahlend mit verschwimmenden Linien nah und näher entgegenhob, so nah, daß er schließlich nur noch die glänzenden Augen, flimmernd geweitet, vor sich sah, und seine Augen geblendet schließen mußte.

Er hörte noch ihre Worte: – – „Und wir müssen 'du' zueinander sagen, sonst glaubt man nicht – –“ aber das, was man nicht glauben könnte, vernahm er nicht mehr, sagten ihm doch ihre Lippen, ihre heißen, durstigen Lippen nur vom Glauben, vom unendlichen Glauben an die Liebe.

„Du, du feine, du süße, du herrliche Frau!“ Immer wieder betete er diese Worte vor sich hin.

Erst als der Wagen über das Pflaster von Rente stückerte, kam Klaus wieder einigermaßen zu sich. Ihre Hand lag jetzt auf seinem Arm, er konnte ohne spürbare Verbindung mit ihr nicht mehr sein. Das Leben war jetzt nur noch ein weites, offenes Tor für ihn, er konnte überall getrost einfahren, Riegel, Schranken und Grenzen gab es nicht mehr. Er schaute verwundert auf die gleichgültigen Gesichter, die an ihm vorbeiglitten, und er fragte sich: "Weiß denn niemand von all diesen Menschen, wie schön das Leben ist, weiß nur ich es, ich - und Irmgard?"

Und über allem schwebte die Stimme der ewigen Frage, die keine Antwort will: "Hast du mich lieb, Klaus - hast du mich lieb?" Da rauschten vor ihm die Wasser des Lech, und weil dieses Rauschen den schönsten Gleichklang mit seinem Blute hatte, fuhr er an ihm entlang, den Fluß hinauf, immer weiter und weiter, als wollte er bis zu der Quelle, bis zum Ursprung dieses Rauschens stoßen. "Wie einfach ist doch die Liebe", dachte sich Klaus, "wie großartig einfach!" Da hatte er sich in vielen Jahren vorher schier unüberwindlichen Schwierigkeiten gegenüber gesehen, um dieses Glücks teilhaftig werden zu können, und nun tritt mit einemmal wie selbstverständlich ein Frau in sein Leben ein, die er sofort lieb gewinnt, deren Bekanntschaft er vorerst noch nach Stunden bemessen muß, von der er nichts weiß, als daß sie trotz ihrer Jugend schon ein Schicksal gehabt hat in einer unglücklichen, jetzt anscheinend gelösten Ehe. Und als er ihr eines Tages von der beabsichtigten Fahrt in die Berge erzählt, da gesteht sie, daß sie von den Alpen noch sehr wenig kennt - und seine schüchterne Einlegung wird dankbar angenommen. - So einfach ist die Liebe! Und aus dieser Einfachheit wurde nun diese von allen Wundern erfüllte Fahrt nach Ninive!

"Oh Ninive, bald wirst du Wirklichkeit!"

Die Häuser von Weissenbach tauchten vor ihnen auf; da führte wieder eine Straße rechts zur Höhe und es litt ihn nicht mehr im Tal. Mit hellem Singen zog der Wagen langsam den steilen Geichtpaß empör - schmal war die Straße und von den Holzfuhwerken ausgefahren. Ein mitten am Berg steckengebliebener Lastkraftwagen sperrte die Fahrbahn; Männer in Hemdsärmeln arbeiteten an ihm herum - es war auf gewöhnliche Art nicht mehr möglich, daran vorbeizukommen. Aber Klaus lachte unbekümmert auf, erhöhte

die Geschwindigkeit so weit als möglich und heulte heran, daß die Männer vor ihm erschreckt zur Seite sprangen. Jetzt schnitt er die rechte Hinterkante des Lastwagens an, befand sich mit ihm auf gleicher Höhe - einen Augenblick drohten die rechten Räder an der Böschung abzurutschen - jetzt neigte sich der leichte Wagen gegen NNE den Abgrund - da wurde er hart nach links, um Heeresbreite NNE am vorderen Kotflügel des Lastwagens vorbei, auf die Mitte der Straße hinaufgerissen und zog weiter, von starren Gesichtern verfolgt.

"Ich hätte das nicht machen dürfen", gestand Klaus, dem jetzt erst zum Bewußtsein kam, in welche Gefahr er seine Begleiterin gebracht hatte, "du hättest zuvor aussteigen sollen."

"Ich hätte dich niemals allein vorbeifahren lassen", sagte Irmingard ruhig und bestimmt. "Ja, Klaus, jetzt mußt du mich schon mitnehmen, ganz gleich, wohin!"

Oben auf den Matten der Felshöhe standen einige Hauhütten friedlich im sanften Licht der Nachmittagssonne; Klaus ließ den Wagen gemächlich daran vorbeierrollen und sagte: "Hier möchte ich ein Häuschen haben unter niederem, breitem Dach, mit einem Balkon mit Hängengelken, und mit dir darinnen wohnen bis an mein Lebensende!"

"Klaus, lieber Klaus, ich wußte noch nicht, daß du ein Träumer bist. Aber es ist so still, so feierlich bei dir - du, ich wollte, diese Ortschaft dort vorne wäre schon Ninive!"

Die Ortschaft wurde langsam durchfahren; Klaus spähte suchend umher und schüttelte den Kopf, aber kurz darauf fuhr er schneller, die Straße senkte sich etwas, und zur Linken blinkte ein kleiner Bergsee auf, hingeschmiegt an die Steilen Halden und von ihnen teilweise überschattet. Da machte die Straße am Ende des Sees unvermittelt eine Wendung und hielt schnurgerade auf ein Haus zu mit behäbigem Dach, mit langem Balkon und mit Hängengelken, und auf einem Schild stand: "Gasthaus Haldensee".

"Das muß selbstverständlich 'Ninive' heißen", sagte Klaus, indem er vor der Tür den Motor abstellte und die Bremsen zog.

Ein junger Bursche kam eifrig näher und fragte nach ihrem Begehr. Klaus wünschte für einige Tage ein hübsches Zimmer zu mieten, und der Bursche sagte, es seien bis auf einen alten Bergsteiger noch keine Gäste anwesend und man könne nach Belieben ein Zimmer aussuchen. Er half Klaus den Wagen unterbringen und

nahm das Trinkgeld verlegen lächelnd an. Später stellte es sich heraus, daß es der Wirt selber war, der, noch unverheiratet, mit seiner Mutter und einer Magd die Wirtschaft führte.

Frau Irmingard saß auf der Hausbank, als die beiden zurückkamen, und hatte inzwischen mit dem Hund, einem mittelgroßen gutmütigen Tier, Freundschaft geschlossen. Der Bursche, in der Meinung, der Hund belästige die junge Frau, rief ihn zurück, aber es war ein seltsamer Name, mit dem er ihn rief, und Klaus fragte: "Wie heißt der Hund?"

"Er heißt 'Kaban'."

"Kaban - merkwürdig, das klingt beinahe assyrisch!"

Das Zimmer, das sie genommen hätten, lag gegen Osten; eine Glastüre führte zur Veranda, rotkerierte Vorhänge umrahmten die Fenster. Es roch nach warmem Holz und frischem Linnen. Zwei Betten standen breit und weiß nebeneinander. Klaus strich leicht mit der Hand darüberhin.

Irmingard war mitten im Zimmer stehen geblieben, mit dem Rücken zum Fenster; sie sah ihm entgegen, unschlüssig, mit einem verlegenen Lächeln auf dem jetzt weiß schimmernden, von dunklen Locken umspielten Gesicht. Sie war benommen vom Wirbel der Ereignisse, die sie doch selbst aufgeführt hatte, und war sich staunend bewußt, daß sie sich selber vollständig entglitten war. Hatte sie am Anfang der Fahrt noch geglaubt, mit Überlegung zu handeln, so wußte sie jetzt bestimmt, daß sie sich darin getäuscht hatte, und wenn sie auch hätte bereuen wollen - sie konnte nichts bereuen. Gab es denn Besseres und Schöneres, als nach langer Irrfahrt und Enttäuschung wieder an den Eingang zum Leben gestellt zu werden, nochmals beginnen zu können, jung und rein, und alle Wunder vor sich ausgebreitet zu sehen! So stand Irmingard Steffen wieder als junges Mädchen vor der ersten Liebe, und die letzten fünf Jahre waren ausgelöscht und nie gewesen.

Klaus wartete, festgebannt an der Türe, die er soeben hinter sich geschlossen hatte; er wußte noch, sie hatte sich leicht schließen lassen, viel zu leicht für die Kraft, die aus ihm heraus wirksam werden wollte.

Da hob die Frau in leichter, kaum merklicher Gebärde die Hände zur Seite wie eine Blume in lautloser Entfaltung.

Für Klaus wurde sie damit zur Erscheinung; der Mensch kann nur ein bestimmtes Maß von Freude fassen; was darüber hinausgeht, ist für ihn unwirklich, legendenhaft und heilig. Heiliges aber kann man nur anbeten und verehren.

So sank Klaus vor ihr nieder im uralten Ritus der Anbetung für Eva. Er umschlang ihre Füße und küßte den Saum ihres Gewandes. Irmingard aber war noch nie so reich gewesen wie in diesem Augenblick; die Gnade ihrer ausgebreiteten Hände war auf sie selbst herabgeströmt, so reich, daß sie zitterte unter der Fülle.

Es lag eine Stille über den beiden Menschen, die höchster Jubellaut war - nimmer im Ohr, nur noch im Herzen vernehmbar.

"Lieber, lieber Klaus", flüsterte sie endlich auf seinen blonden Scheitel herab und hob seinen Kopf zu sich empor; seine Augen lächelten ihr selig zu. Aus allem Feuer war Licht geworden.

Für so viel Licht war das Zimmer zu eng; es trieb sie hinaus, die Stätte zu erkunden, die so unvermittelt das Ziel ihrer Fahrt geworden war. Sie wollten alles Neue in sich aufnehmen, von allem Besitz ergreifen, was ihrer Liebe hier den Rahmen geben sollte.

"Ich will dein Ninive entdecken", sagte Irmingard.

Unmittelbar hinter dem Haus stiegen schon die Buckelwiesen der Berghelden empor mit niederem, verfilzten Graswuchs, überhaucht vom würzigen Duft der blühenden Kräuter, durchsetzt von XXX Steinen, vielen, vielen Steinen, die ungesehen aber unablässig zu Tale wandern.

Beim Überqueren einer steilen Wasserrinne wollte Klaus, der zuerst hinübergesprungen war, seiner Begleiterin helfend die Arme entgegenstrecken, aber Irmingard leuchte ihn aus, stand mit blitzenden Augen auf der anderen Seite ihm gegenüber und spannte ihren schlanken Körper in der Lust gebändigter Kraft. Sie schnellte sich ab, aber sie sprang nicht, sie warf sich hinüber, mit einem hellen Schrei, der wie eine Herausforderung klang. Erhitzt und mit wirren Haaren stand sie vor ihm und Klaus spürte zutiefst ihr volles Leben. Er wußte, er wurde beschenkt bis an die Grenzen alles Schenkens, aber, während er die Geliebte in seinen Armen hielt und ihr Haar, ihre Augen, ihren Mund immer wieder mit seinen Lippen berührte, fühlte er ihr Glück auch. Dieses Glücksgefühl stand noch über seinem eigenen.

Sie setzten sich auf den Balken eines Viehstalls, unter sich das Thannheimertal mit dem Haldensee, den paar Häusern der Ortschaft und der vielgewundenen Straße, vor sich den Aggenstein, dessen kahler Gipfel in der Abendsonne leuchtete. Jenseits des Tales waren gerade noch die Mauern von Gröbn erkennbar, schon untergetaucht im blauen Schatten. Von ihnen war die Sonne zuerst geschieden, zu ihnen kam sie auch wieder zuerst.

Hand in Hand saßen die beiden Menschen und überschauten ein Stück Erde, das all seine Schönheit aufgeboten hatte, ihre Liebe zu schmücken, und mit allem, was die Natur ihnen zur Freude ausgebreitet hatte, überschauten sie sich selbst.

Klaus Rudhart sah sich in allem selber wieder, fühlte sich aus Busch und Blume, aus Berg und Tal heraus. Er war eins mit dem jungen Sommer, der hier scheu und zaghaft und doch voll tiefen Glaubens auch unter den Steinen aufwärts strebte, er sah sich in den Windungen der Straße, tausend Hindernisse übersteigend und umgehend, und sich mutig in der Ferne verlierend mit der unumstößlichen Gewißheit, ein großes Ziel zu haben. Er wußte sich auf dem Weg dazu, und jeder Schritt dem Ziele näher war ihm schon Erfüllung. Irmingard Steffen aber sah sich im Licht, das sich allmählich aus der Landschaft verlor, das im Versinken höher und höher stieg, allen Niederungen entronnen, nur noch die Häupter der Berge umarmend, im Scheiden klarer, reifer und inniger als im Mittagsglitz. Vier volle Tage lagen noch vor ihr, viermal durfte sie mit diesem Licht wiederkehren und mit ihm seinen strahlenden Kreislauf vollenden. Sie durfte brennen und wärmen, leuchten und segnen, war Mittelpunkt alles Lebens, Königin der Welt. Ihr war noch einmal die größte Gnade zuteil geworden, sie mußte dankbar und ~~demütig~~ demütig sein; vier Tage reinsten Glücks sind wohl ein ganzes Leben wert, in ihnen kann sich alles erfüllen, was wir je gewünscht und begehrt haben. Und Irmingard Steffen griff nach der Freude und schwur sich, sie festzuhalten, auch in allen Tagen, die nachher kamen. Es ist so selbstverständlich, daß oft ein einziges Leid ein ganzes Leben überschattet - warum kann denn nicht eine große Freude auch alles bis ans Ende überstrahlen?

Da fiel ihr ein, daß dieser Abend, diese hereinbrechende Nacht noch gar nicht zählten und sie noch nicht rechnen mußte - noch lange nicht. Im Gefühl eines großen Erlöst- und Geborgenseins

lehnte sie ihren Kopf an die Schulter des Mannes, dessen Arm sie jetzt fest umfing und an sich preßte. Ihre Haare umspielten seinen Hals.

"Klaus", flüsterte sie, "kannst du mir nicht etwas erzählen von der Liebe in Ninive?"

Er antwortete nicht sogleich, denn er wußte, daß jetzt alles seine Bedeutung hatte und tiefen Sinn; ihre Frage gehörte zu dieser Stunde. Er streichelte mit der freien Hand zärtlich ihr Gesicht.

"Liebe ist heilig - schon von Anfang an; wie sollte sie bei den Alten in Ninive anders gewesen sein als ein Kult!" Er senkte seinen Kopf, daß sein Mund dicht an ihrem Ohre lag, und leise und langsam, oft selber lauschend, sprach er wie aus einer inneren Schau heraus von der Heiligung der Liebe in der sagenhaften Stadt. -- "Die Frauen trugen einen kostbaren Gürtel mit reichem langen Behang; der Gürtel wurde nach der Reife vom Priester der Astarie geweiht, und ihn lösen, hieß einen Tempel aufschließen; niemand konnte es, der nicht rein war. Die Ehrfurcht war zu groß, und die Sühne war zu hart, daß nicht ein jeder seine Liebesbereitschaft ernsthaft erforscht hätte. Jeder Frevler wurde lebendigen Leibes verbrannt. Die Jünglinge ließen sich an Händen und Füßen gebunden in den Tigris werfen; spülte der Strom sie wieder an den Strand, so vermochten seine Wasser sie nicht zu reinigen und sie mußten sieben Monde warten bis zur nächsten Probe. Trug der Strom sie aber mit sich fort, so durften ihre Freunde im Boot erst dann nach ihnen suchen, wenn sie bereits untergegangen waren. Diese Auslese wurde jeweils in mondloser Nacht vorgenommen. Nur von einer einzigen Ölflamme am Bug erleuchtet, schossen die Boote im Dunkeln auf dem Strom hin und her, und Stangen und Netze fischten nach den stummen Leibern, die oft rasch vorübertrieben, mattglänzend im Schein der irren Lichter. Kein Schrei durfte zum Wegweiser werden; denn jedes Mysterium hat sein ewiges Schweigen in dunkler Verborgenheit. -- Jeder Gerettete war wahrlich neugeboren und trat ledig jeder Schuld und rein vor die Erwählte; der Tod hatte ihn geweiht. Bei dieser Begegnung sahen sich die Liebenden zum erstenmal mit wissenden Augen; keine Jungfrau durfte vorher des Lebens Ursprung kennen. Sie sahen sich aber nur so lange, als eine

Flaumfeder Zeit brauchte, um aus erhobener Hand zwischen ihnen zur Erde zu taumeln. Nur eine Flaumfeder lag noch trennend zwischen ihnen, aber sie war unüberwindlich.

So gering, so fein, so biegsam ist die Grenze, die die Geschlechter scheidet; würde nicht ihre Seele darüber hinwegkommen - sie kämen nie zusammen. Siebenmal sieben Tage sahen sie sich so, hatten nur wenige Augenblicke Zeit sich anzuschauen und zu sprechen. Sie mußten sich vorher erforschen, um das Beste aus ihren Tiefen herauszuholen und in die wenigen Worte, die ihnen verblieben, füllen zu können, reich und schwer genug, um dem andern damit wieder für einen vollen Tag Zehrung zu geben. Sie konnten kaum die Augen zueinander erheben, ihr Bild erfassen und neu im Herzen betten, da wurden sie schon wieder auseinandergerissen. Sie konnten kaum den dürstenden Mund öffnen, um von allem, was in ihnen Ausdruck bei den Blumen, den Tauperlen, den Sonnenstrahlen, dem Lied der Vögel suchte, nur zu stammeln, zu hauchen, ein Schwurwort zu flüstern.

[Es war das Leid des Versagens vor dem Trunk, das ihnen auferlegt wurde, um aus Wunsch und Verlangen die Seele herauszulutern, und ihr Fühlen wurde auserwählt und wahrhaftig.

Ja, das wußten die Alten in Ninive sehr gut, daß Not und Schmerzen die ersten Sprossen zur Glückseligkeit sind?"

Klaus hatte seine Erzählung schon lange beendet, als Irmingard sich endlich aufrichtete und langsam, wie erwachend, über die Stirne strich. Sie fragte nicht: "Woher weißt du das alles?", denn jedes Wort war vollgültig in sie eingedrungen; sie sagte nur, indem sie ihre Rechte auf seine Brust legte, als wollte sie aufgebrochenes behutsam zudecken: "Liebe ist heilig!"

Es dunkelte schon stark, als sie wieder unten am Gasthaus ankamen. Der junge Wirt hatte schon geraume Zeit auf sie gewartet, hatte für sie bereits gedeckt auf dem Ecktisch vor dem grünen Kachelofen, in dem ein kleines Feuer brannte. Nun besilte er sich, das Abendessen aufzutragen, von dem er nur sagte, es gebe etwas Gutes. Auf der Fensterbank am anderen Ende der Stube saß ein großer ungefügiger, schon etwas bejahrter Mann in Lederjoppe, wohl der Bergsteiger, der hier noch zu Gast war, und las in seinem Buch. Er hatte anscheinend schon gegessen. Plötzlich klappte die Tür, die durch einen leichten Federzug zugehalten wurde. Kaban, der Hund, war gekommen und machte seine Begrüßungs-

runde. Er ging zuerst zu Klaus, stieß leicht mit der Schnauze gegen dessen Knie und schaute mit glänzenden braunen Augen zu ihm auf. Es war kein Betteln; der Hund wußte ja ganz genau, daß noch kein Essen auf dem Tisch stand; es war ein freies, freundliches Anschauen, lange und unverwandt. Dann trat er weit ins Zimmer zurück, gab kurz Laut und ging zu Irmingard. Sonderbarerweise aber stieß er sie nicht an, legte sich vielmehr vor ihr nieder, den Kopf nun steil emporgehoben und sie ebenfalls längere Zeit unverwandt anschauend. Schließlich schnaupte er tief auf, wie wenn er nach angestrengtem Nachdenken zu einem Ergebnis gekommen wäre, und zog sich langsam zurück, obwohl Irmingard gut zu ihm sprach und ihn lockte, noch weiter zu bleiben. Bei dem Bergsteiger drüben verhielt sich der Hund wiederum ganz anders. Er tänzelte vor dem Alten unruhig hin und her, beschnupperte dessen herabhängende Hand und ruhte nicht eher, bis sie ihm leicht das Fell kraulte. Dann blaffte er wieder kurz, sprang mit einem Satz auf das Fensterbrett, ein Glas klirrte fein - Koben war verschwunden. Der eine Fensterflügel hatte in der Mitte eine kleine viereckige Klappe; sie war so klein, daß man den Kopf nicht hindurchstecken konnte; sie war nur angebracht, um im Winter einen Brief, eine Zeitung, ohne das ganze Fenster öffnen zu müssen, hereinnehmen zu können. Der mittelgroße Hund aber versuchte hindurchzuspringen.

Irmingard blickte lange auf die kleine, jetzt hin und her pendelnde Fensterklappe; sie sah, daß sie für Koben der einzige Ausweg war, um selbständig aus der Geschlossenheit der Stube zu gelangen - und sie seufzte leise in sich hinein.

Das Abendessen machte dem jungen Wirt wirklich alle Ehre; er brachte eine kalte Platte mit allerlei ländlichen Besonderheiten, wie Rauchfleisch, verschiedene Arten Käse und Butterkügelchen auf Salatblättern, und schließlich servierte er noch eine köstliche Eierspeise, die er nicht ohne Stolz als seine eigene Erfindung bezeichnete.

Prächtig mundete dazu der rote Tiroler Wein. Sie tranken ihn aus kleinen verschiedenfarbig geflammten Glasbechern; er hatte einen blauen, sie einen roten.

Irmingard lehnte mit dem Rücken behaglich an den handwarmen Kacheln des Ofens und sumnte leise eine schlichte Melodie vor sich hin; als Klaus aufhorchte, erkannte er das Liedchen von der

Dame aus Ninive, das er ihr heute Mittag auf der Hangwiese hinter Griesen vorgesungen hatte. Was hatte sich seitdem alles ereignet, welche Weiten hatte er in diesen wenigen Stunden seither durchgemessen! Eine ganz andere Welt hatte ihn aufgenommen:

"Was will die Dame aus Ninive?"

"Sie will, daß Klaus jetzt mit ihr geh'!"

Und er war mitgegangen!

"Weißt du", sagte sie unvermittelt, "man kann auch heutzutage sehr oft und sehr schnell neugeboren werden! Ich danke gerade an den Augenblick, als du heute auf der Poststraße an dem Lastwagen vorbeiführst und dein Wagen in den Abgrund zu rutschen droht."

Klaus furchte verstimmt die Stirne: "Mußt du mich jetzt an diesen Leichtsinns erinnern, der dich in höchste Gefahr gebracht hat?"

"Ach, es handelt sich doch nicht um mich; Maßgebend ist nur, daß du von dieser Gefahr umgeben, ja gleichsam schon in ihr untergetaucht warst und - und durch ihre Überwindung eben völlig neu dem Leben geschenkt wurdest - -"

"Verzeihung, wenn ich störe!" ließ sich plötzlich eine tiefe Stimme von der anderen Seite der Stube her vernehmen, "mein Name ist Peter Tiefenegger; meine Uhr ist abgelaufen."

Erschreckt schauten die beiden nach der Fensterbank hin, von der sich soeben der Bergsteiger in seiner ganzen Größe erhoben hatte, so daß sein dichtes, drahtiges, eisengraues Haar fast die Balken der Decke berührte.

"Was ist?" fragte Klaus verwundert.

"Meine Uhr ist abgelaufen", sagte der Mann nochmals ganz langsam, "ich habe vergessen, sie aufzuziehen und bitte um die Zeit!"

Als Klaus ihm die Zeit gesagt hatte, meinte der Alte, es sei für ihn spät genug, um schlafen zu gehen, er wolle morgen in aller Frühe aufbrechen zur Leilach-Spitze. Seine Uhr sei gestern bei einem Sturz auf der Musauer Alm beschädigt worden, er könne sie jetzt immer nur für die Dauer von sechs bis sieben Stunden aufziehen.

"Ja, ja", sagte er mehr zu sich selber, "da kriecht man jetzt auf diesen Hügeln herum und ist froh, daß man sich auf der Musauer Alm nicht das Genick gebrochen hat. Aber früher - da

waren die höchsten hier alle zu klein, da mußten Vier- und Fünftausender her, und wenn man sie hier nimmer fand, suchte man sie im Kaukasus, in Hocharmenien." Und sich wieder voll den beiden jungen Menschen zuwendend, zeigte er auf das Buch in seiner Hand: "Ich habe gerade in meinem alten Fahrtenbuch gelesen - heute vor dreißig Jahren stand ich auf dem Ararat, auf dem einst Noah's Arche zur Ruhe gekommen sein soll, und ich schaute ins Quellgebiet des Tigris hinab!"

Und nochmals eine Entschuldigung und einen kurzen Gruß murmelnd, stapfte Peter Tiefenegger, selbst einem Fünftausender gleich, zur Stufe hinaus.

"Wir wollen auch schlafen gehen", sagte Irmingard Steffen nach einer Weile, "der Tag war reich!"

Als das blaßrote Licht in ihrem Zimmer aufflammte, faßte Irmingard Klaus' Hand so fest, daß es ihn schmerzte, und sagte mit rauher Stimme: "Du mußt mir vergeben, Klaus!" Sie ließ die bunten Vorhänge an Fenster und Balkontüre herab und stand mitten im Zimmer mit verkrampten Händen. Da nahm Klaus sie in seine Arme und küßte weich und lind ihre Lippen locker und ihre irrenden Augen zur Ruhe. "Irmingard", sagte er leise, "es soll ein großes Fest für uns werden und wir wollen keinen Tropfen Seligkeit vergeuden. Du mußt wachen darüber, denn in deinen Händen liegt alles, liegt - - meine Krone! Du bist die erste, die mich krönen wird!" Und er löschte das Licht. - - Er hörte ihre Kleider rascheln, er glaubte die Silhouette ihrer Gestalt sich gegen das Fenster abzeichnen zu sehen, er spürte den Duft ihres warmen Lebens. "Ich liebe dich, Irmingard!" flüsterte er ihr zu, "und meine Liebe ist heilig!" Sie schob ihr Kissen dicht an das seine und sagte zärtlich, süß: "Mein Klaus, mein Jungerle, wie reich machst du mich! Was soll ich dir dafür geben, wie kann ich dich belohnen, dich glücklich machen? Du sollst glücklich sein, wie noch kein Mann vor dir!"

"Ach, Liebste", bettelte er, "sag' noch einmal 'Jungerle' zu mir!"

Sie küßten sich in den Schlaf, sie lagen so dicht beisammen, daß ihre Haare sich ineinander verfangen und ihr Atem eins wurde; nichts war mehr zwischen ihnen, gar nichts - - nur eine Flaumfeder.

Gröhn lag weiß in den ersten Strahlen der Sonne; das Abendleuchten hatte sein Versprechen gehalten. Das junge Licht, das mit einemmal voll in das Zimmer der Liebenden gestürzt war, hatte die beiden Menschen rasch herausgetrieben. Die Wiese vor Gröhn, einst einem Stück Hochmoor abgerungen, war von einer niedrigen weißen Schicht Morgennebel bedeckt, wie Watte, so dicht. In ihr stand Irmingard wie eine Märchenfee, nur mit dem Oberkörper aus dem milchigen Schwaden herausragend, umfunktelt von Milliarden Wassertröpfchen, die in allen Farben die Sonne widerspiegeln.

Irmingard pflückte Blumen zu einem Strauß für den Frühstückstisch; weiße Margueritensterne, blaue Glocken, rose Wicken. Klaus stand auf der Straße und starrte das Licht- und Farbewunder an. Sie winkte ihm lachend zu, sie rief etwas, das er nicht verstand. Dann schritt sie langsam heraus, federnd auf ihren hohen schlanken Beinen, die im Maße des Näherkommens aus dem Nebel braun und bewegungsfroh unter dem kurzen weißen Leinenrock sichtbar wurden, nur mit Söckchen und festen Halbschuhen bekleidet. Die braune Haut glänzte von Feuchtigkeit, die ganze Gestalt atmete eine wundersam erregende Frische aus.

Nach dem Frühstück, das sie vor dem Hause eingenommen hatten, wobei sie ihren Körper wohligh dem prickelnden Wechsel zwischen Morgenkühle und ^{innen} Sonneneinstrahlung überließen, wanderten sie, Hand in Hand wie Kinder, auf einem Feldweg ^{gegen} zwischen Gröhn einem halbausgetrockneten Bachbett zu, das Irmingard vorhin von ihrer Wiese aus erspäht hatte. Die Bewegung, die Luft, das Licht und die Landschaft bildeten zusammen eine Sphäre von herauschender Harmonie; Klaus versuchte zu begreifen, wie dies alles so großartig aufeinander abgestimmt sein konnte - er mühte sich vergebens. Er hatte sich selbst nicht miteingerechnet, sich selbst, mit seinen liebesgeweiteten, schönheitsstrunkenen Sinnen. Da riß Irmingard sich los, wirbelte davon und war mit einem Satz verschwunden, rief lachend, lockend aus dem Bachbett herauf: "Spring, Klauschen, springe!" Es war schön, ihr in die Steinwildnis da unten nachzusetzen und sie zu jagen zwischen den blankgeschliffenen und weißgewaschenen Blöcken, über Klüfte und Rinnsale springend, durch Spalten sich zwängend, an Rieselhalden emporkletternd. Und es war ein flüchtiges Wild, das leichtfüßig und geschmeidig mit vielen Listen und Winkelsprüngen vor ihm her

tollte, kurze Schreie ausstoßend, das schwierige Revier mit Kühnheit meisternd. Aber noch einem Sprung, der viele Steine poltern ließ, stand die schlanke Gestalt plötzlich etwas unter ihm im Bachbett vor einem Wehr, das mehrere Meter tief zu einem mit Wasser gefüllten Kessel abfiel; sie stand geduckt zum Sprung und konnte doch nicht mehr springen, hatte sich festgerannt, blickte verzweifelt rückwärts und sah den Verfolger heranstürmen. Da - war sie so sehr in ihrer Rolle aufgegangen oder waren in ihr Regungen wachgerufen aus einer Zeit, wo das Weib den Männern eine seltene Beute war - sie sank mit einemmal zitternd in die Knie, streckte mit einer Drehung des Oberkörpers die Hände in Abwehr aus gegen den Mann und schrie: "Nein, nein - - nicht - nicht!" Und faßte doch in Hast und Gier nach seinen Armen, klammerte sich daran fest und zog ihn an sich mit einem tiefen gurrenden Laut.

Klaus setzte sich auf einen Stein, hielt sie auf seinen Knien und streichelte ihr Haar, ihr erhitztes Gesicht. Und küßte von ihren Wangen Tränen, die aus rätselhaften Tiefen heraufgesprungen waren. Ihre Erschütterung hatte auch ihn seltsam gepackt. Wie er Irmingard jetzt langsam aus dem Steingewirr des tiefausgeschwemmten, schattenkühlen Bachgrundes herausführte, war es ihm, als schreite er durch ein Trümmerfeld, als wandelten sich die Steinblöcke und -brocken zu gestürzten Quedern, geborstenen Säulen, zerbrochenen Pfeilern, als zeichnete das Moos dort auf der gesprungenen Platte die verwischten Umrisse eines geflügelten Löwen. - - Oben in der Sonne aber zerging der steinerne Spuk. - -

Ein kleiner von Weiden umstandener Erdbuckel wölbt sich am Uferrand und erwies sich mit seiner ebenen grasbewachsenen Oberfläche als grüne dichtumhegte Insel. Von ihr nahmen die beiden Besitz und legten sich sonnenselig in das warme Gras.

Vorsichtig schob sie sich an ihn heran, hob behutsam seinen Kopf und bettete ihn in ihren Schoß, küßte ihn zuweilen mit weichen Lippen auf Stirne und Mund und bat ihn stille zu liegen - es wären nur Kinderküsse. Klaus fühlte sich in wunderbarer Geborgenheit; er sagte: "Du mußt jetzt immer bei mir bleiben, wo könnte ich je noch so friedlich ruhen als in deinem Schoß!"

"Klaus - - "

"Ja?"

"Ich muß dich etwas fragen!"

"Was denn?"

"Du brauchst mir aber nicht zu antworten, wenn du nicht willst!"

"Frag' nur, Liebste!"

"Wirst du mich immer lieb behalten?"

Er hob seine Augen zu ihr auf und sah, wie sie versonnen lächelnd irgendwohin ins Weite schaute.

"Ich werde dich immer lieben, schönste, süßeste Frau!"

"Auch wenn du mich einmal nicht verstehen wirst?"

"Ich werde dich immer verstehen, denn mein Herz spricht für dich."

"Wann aber auch dein Herz 'nein' sagen muß?"

"Denn - - " er stockte und sah ihre Augen angetvoll auf sich gerichtet - - da schüttelte er leicht den Kopf und streckte sich tief atmend lange aus: "Es gibt kein 'Denn', mein Herz wird niemals 'nein' sagen, eher steht es still!"

Da war über ihm ein Jauchzen: "Ach, Klaus, ich bin so glücklich, daß ich zweifeln muß, wirklich so glücklich zu sein!"

"Sieh", sagte er und deutete zum Himmel, "die Sonne steht jetzt so hoch, da gibt es keinen Schatten - es ist unsere Sonne!"

"Unsere Sonne - - " sie wiederholte es langsam und beugte sich tief zu ihm hernieder - "ich bin sehr dumm, Klaus, wie kann man nur an der Sonne zweifeln!"

A Hoch stand die Sonne über dem Thannheimertal und ihr Licht lag schwer und massig zwischen den Bergen fest. Alles war gesättigt von Licht und Wärme, der kleinste Stein strahlte davon zurück. Beim Mittagessen, das unter einem blauen Schirm vorm Haus aufgetragen wurde, trank Irmgard durstig den roten Wein. Sie sagte zu Klaus: "Du darfst natürlich nicht so viel trinken, denn eines von uns beiden muß schließlich noch etwas vernünftig bleiben!"

Er aber trank ihr herzhaft zu und lachte: "Mir kann's nimmer schaden, bin ja schon lange trunken von dir!"

"Oh, wie schlecht behandelst du mich!" klagte sie, als er den Rest der Nachspeise, den sie zurückgeschoben hatte, auf seinen Teller brachte. "Ich vergehe fast vor Hunger und du ißt

mir alles fort; der nächste Mann, der hier vorbeikommt, wird gebeten, daß er mir ein Stück Brot kauft. Gestern in Heiterwang hätte ich so gerne noch von dem Kaiserschmarrn gegessen, aber du hast mir alles fortgenommen!"

"Aber du hast doch selbst ausgeteilt", verteidigte er sich.

"Das ist ja deine Winterlist, daß du mich immer austeilen läßt und dabei auf meine Bescheidenheit spekulierst!"

"Irmingard -- weißt du noch, was König Assurhanipal mit seiner Frau gemacht hat, wenn sie ihn geküßert hatte?"

"Oh bitte, lieber Klaus, warte noch damit, bis wir wieder im Zimmer sind!"

Mitten in der Beschaulichkeit des Kaffeetisches schnellte Irmingard plötzlich von ihrem Stuhl empor: "Klaus, Kläuschen, wir haben etwas vergessen!"

"Was denn?" fragte er beherrscht; er ließ sich nicht mehr so leicht von ihren spontanen Einfällen aufschrecken.

"Wir haben den Haldensee noch gar nicht durchstöbert!"

"Richtig", sagte er, "denn wird es aber hohe Zeit, daß wir das nachholen, wo wir schon so lange hier sind!"

Sie knotete sich einen bunten Seidenschal locker um den Hals, überhörte seine Bemerkung "holde Piratenbraut" und zog ihn mit spielenden Fingern an seiner Hemdbrust in die Höhe: "Komm - mein Kapitän!"

Der Wort hatte ihnen den Schlüssel zu seiner Bootshütte mitgegeben. Sie rüsteten den breiten Kahn, schöpften etliches Wasser aus und glitten bald auf dem von den Bergen eingedunkelten See dahin. Langsam zog Klaus die Ruder durch die kaum bewegte Flut. Der Schatten des Bergwaldes lag über ihnen und von drüben her leuchtete desto greller und bunter das Ufer, an dem die Straße entlangführte.

"Gestern sind wir dort gefahren", sagte Klaus.

"Gestern?" staunte sie - - "ja, das ist schon lange her!"

Sie saß ihm gegenüber und umfaßte mit langen, sorgsam tastenden Blicken seine Gestalt, seine Bewegungen, wie sich seine Brust unter dem hellblauen Sportheim beim Durchziehen der Ruder spannte, wie die Muskeln der kräftigen nackten Arme spielten und sich seine Beine in der grauen Flanellhose stemmten. Er hatte es anscheinend gar nicht bemerkt, daß sie ihren Fuß dazwischengestellt hatte, den er nun beim Strecken jedesmal

berühren mußte. Sie sah seinen Kopf mit dem ungebürdigen blonden Haar, das er nach jedem Takt mit der gleichen forschenden, unbekümmerten Bewegung ruckartig zurückwarf, das Gesicht dabei etwas schrägstellend, daß das kühne Profil mit der hohen Stirne, der scharf vorspringenden Nase und dem festen Kinn sichtbar wurde - und auch der weiche Mund. Und sie sah, wie jung, wie herrlich jung Klaus Rudhart war. Ein Jüngling! Jählings ging ihr die Bedeutung dieses Begriffes auf. Sie wußte, daß sie nur sechs Wochen älter war als er, aber waren das nicht mindestens sechs Jahre, die sie zeitlich von einander trennten? Das waren die großen Sechlichkeiten und Nüchternheiten, die in ihr Leben schon gestellt worden waren, das war das Wissen vom Verdorren schönster Früchte, was im Sinnen und Fühlen die Zeit überlief. Sie hatte so oft schon in die bleigraue Wirklichkeit fahren müssen - der junge Klaus vor ihr aber fuhr noch nach Ninive. Und sie - fuhr mit! Ja, mit ihm konnte sie es; trotz allem anderen! Irmingard Steffen versank in dem Glanz, der aus allem Ursprünglichen und Jungen leuchtet.

Klaus hatte seine Freude an der Bewegung, gesteigert durch das ewig neue Hochgefühl des Mannes, die Fähigkeiten seines Leibes zeigen zu können, insonderheit vor der Frau, zu der dieser Leib hindrängt. Die stumme Zwiesprache, die er dabei mit der Geliebten hielt, war erfüllt von dem in allen Nerven spürbaren Rieseln und Rinnen versprühten Liebesworbens.

Es knirschte unter dem Kiel und das Boot lag still. Eine kleine Landzunge war angelaufen worden, die von dem steil zum See abfallenden Berghang aus in das Wasser vorgeschoben war. Feierlich standen dunkle Tannen am schmalen Uferstrand, und der kühle Frieden einer Kirche lag zwischen ihren Säulen.

Sie setzte sich neben ihn auf die Ruderbank, hielt die Hände im Schoß gefaltet und trank die tiefe Ruhe in sich hinein. Zuweilen gluckste das Wasser unter dem Boot, dann wellte sich die dunkle Fläche in einem leisen Atemholen, die Bewegung verlor sich, gleich einem verklingenden Ton, dann regte sich wieder lange nichts mehr. Und vor ihnen, weit, am jenseitigen Ufer, da lag die bunte Welt. --

Da legte Klaus langsam den Arm um ihre Hüfte, als versichere er sich der Gefährtin in dieser Einsamkeit.

"Wir sind so weltentrückt, daß ich glaube, ein seliges Gestade erreicht zu haben!"

"Hier ist alles voller Wunder", sagte Irmingard nach einer Weile, "aber vielleicht sind wir es selbst, die diese Wunder bewirken! Seitdem ich jetzt mit dir zusammen bin, ist es mir, als dränge sich alles Schöne, Erhabene, Seltsame und Merkwürdige uns entgegen, als weiche das Häßliche, Niedrige und Gewöhnliche vor uns weit zurück. Aber du selbst hast ja unserer Fahrt ein geheimnisvolles Ziel gegeben - - das ist's!"

"Bist du gerne mit mir nach Ninive gefahren?" fragte er plötzlich.

"Ja, Klaus."

"Trotz aller Seltsamkeiten?"

"Gerade deshalb!"

"Und möchtest du gerne mit mir dort bleiben?"

"Von Herzen gern!"

"Ich danke dir!" jubelte er und drückte heftig ihre Hand.

Sie beugte sich zur Seite und schaute unter sich in den dunklen Spiegel des Sees.

"Klaus, wann durften in Ninive die Liebenden sehr glücklich sein?"

"Sehr glücklich", sagte er und alles Blut schoß ihm zum Herzen, "sehr glücklich wurden sie nach den siebenmal sieben Tagen, wenn sie die Probe der Flaumfeder bestanden hatten. Dann wurden sie eins. Zuvor aber brachte die Braut dem Manne das Treuepfand ihrer Liebe: Eine Flocke weißer Wolle, von ihrem Blute getränkt. Am Opferstein der Astarte mußte beim ersten Strahl der aufgehenden Sonne die Haut mit einer Dornenranke geritzt und das Blut in einer Schale aufgefangen werden. Die Wolle wurde von einem Lamm genommen, das noch keinen Mondwechsel hinter sich hatte. Wenn die Braut dem Manne das Treuepfand an einer Lendenschnur umgelegt hatte, durfte er ihr den Gürtel lösen. - - Der Inbegriff von Lauterkeit und Reinheit waren die Lippen: man glaubte, daß in ihnen schon das Blut der Nachgeborenen fließe. Was mit den Lippen berührt wurde, war geweiht. So weihte der Mann seine junge Frau für sich, indem er sie zuerst mit seinen Lippen berührte, am ganzen Körper, vom Scheitel bis zu den Zehen, sorgsam, in heiliger Scheu."

Peter Tiefenegger war an diesem Abend von seiner Bergfahrt nicht zurückgekommen, so saß Klaus mit Irmingard allein in der Stube. Nur Kaben machte wieder kurzen Besuch. Auf genau die gleiche Weise wie am Vortag hatte er Klaus begrüßt, nur vor Irmingard lag er jetzt längere Zeit am Boden, die Vorderpfoten vorgestreckt, den klugen Kopf mit den sprechenden Augen steil emporgerichtet. Irmingard radete mit ihm, und sein Blick antwortete ihr. Plötzlich aber stand er auf, stieß einen kurzen klagenden Laut aus, schaute sich wie traumverloren in der Stube um und trottete zum Fenster. Mit einem kurzen Satz war er wieder durch die Klappe entschwunden. - - Und draußen ging ein Sonnentag zu Ende.

Auf der Rückfahrt über den See hatte Irmingard einmal ihre Hände auf die ruderführenden Pöuste von Klaus gelegt, daß das Plätschern verstummt war, und, nur vom leisen Rauschen des Wassers an der Bootsrand begleitet, hatte sie zu ihm laut und bestimmt, fast herrisch und besitzergreifend gesagt: "Meins!"

Irmingard Steffen hatte damit ihr Ziel vorweggenommen, aber muß denn alles Ziel immer erst am Ende erreicht werden?

Der Wirt brachte wieder selbst das Abendessen; er war noch phantasie reich, denn er war noch jung. Als Irmingard das Essen lohte, bekam er einen roten Kopf. Wohl den Gästen, die bei phantasie reichen Wirten einkehren! Sie werden immer die ersten Gäste sein!

In den Glasbechern schimmerte der rote Wein. Irmingard nippte daran genießerisch in ganz kleinen Schlücken, Klaus aber trank mit tiefen Zügen. Dieser Nachmittag hatte ihm im Traumdunkel des Tannenwinkels die visionäre Erfüllung gebracht, nun wußte er sich in Wirklichkeit vor der Entscheidung.

Oh, Irmingard - er sah wie hinter feinen Schleiern ihr Gesicht. Wie einfach, wie selbstverständlich war bisher die Liebe; man sah die Erfüllung vor sich und war ganz still. Man brauchte nichts fragen, nichts fürchten, man brauchte nur die Hände heben, um zu geben und zu empfangen, und die Augen sagten im voraus immer ja. Nun aber war man unausweichlich vor die eine große Frage gestellt, die nicht mehr von den Augen beantwortet wird.

Klaus Rudhart fürchtete sich vor dieser Frage und flüchtete

sich in den Wein. Da tastete Irmingard nach seiner Hand, die wieder einmal nach dem blauen Becher greifen wollte und schaute ihm mit dem großen mütterlichen Blick, der jeder liebenden Frau dem ratlosen Geliebten gegenüber eigen ist, in die Augen. "Klaus, es sind nur unsere Gedanken, die uns quälen! Wir beide brauchen hier nichts denken; wir gehören uns - und dieses Tal gehört uns - und diese Tage gehören uns. Alles andere hat seine Gültigkeit verloren!"

Da war ein feiner Stich dabei und er wollte aufstehen, aber ihre Augen zwangen ihn zur Ruhe, und beschämt leistete er ihr im Stillen Abbitte für den Gedanken, dem er soeben in sich Raum geben wollte. "Liebste," sagte er, "du sprachst von den Tagen, die uns gehören - gehören denn alle anderen Tage nicht mehr uns?"

Nur einen Herzschlag lang wurden ihre Augen dunkel, dann lächelte sie ihn liebevoll an: "Mein Jungferle, alle Tage gehören uns, wir müssen sie nur zu den unsrigen machen!"

Jetzt war die Gelegenheit für Klaus, jetzt hätte er fragen können, aber er war mit seinen Gedanken schon über die mögliche Antwort hinweggesprungen und baute bereits aus all den anderen Tagen ein großes Haus für sich und Irmingard.

In dieser Nacht erwachte Klaus und hatte die Vorstellung, er höre Musik. Längs lauschte er den feierlichen Klängen nach, die noch in ihm schwebten. Mit einem Glücksgefühl ohnegleichen spürte er die Nähe der Geliebten: er sah ihr Gesicht deutlich neben sich im feinen Licht der sternklaren Nacht, das sich durch die leichten Vorhänge tastete, und er wußte doch, daß dieses Gesicht in solcher Deutlichkeit nicht neben, sondern in ihm ruhte. In ihm ruhten auch ihre Zärtlichkeiten, mit scheuen Fingern, mit keuschen Lippen gereicht, er fühlte sich durch sie hoch erhoben und geadelt und mit göttlicher Kraft erfüllt. Und zutiefst in ihm brannte die Ahnung von der Schönheit ihres Körpers. Irmingard war es, die diesmal das Zimmer im Dunkeln gelassen hatte; er wußte nicht, wie er dies richtig deuten sollte - er wußte nur, morgen würde er sie das Eine und Einzige fragen und damit selber Licht in alles Dunkel bringen. Aber, war dieses Dunkel nicht schön? Im Grübeln über diese Frage schlief er wieder ein.

Der Wirt hatte von einem See erzählt, der noch schöner als der Haldensee, etwa eine Wegstunde entfernt, in einem tiefen Talkessel südlich von Thannheim liegen sollte: Der Vilsalpsee. Beim Frühstück machte Klaus den Vorschlag, eine Wanderung dorthin zu unternehmen, und obwohl die Sonne schon sehr heiß über dem Tale lag, war Irmingard sofort dazu bereit. Sie behauptete, heute sowieso einen Fußmarsch beabsichtigt zu haben, die gute Verpflegung - eine Handbewegung gegen den Wirt ließ diesen verlegen lächeln - zwinge geradezu zu körperlicher Betätigung.

Die Straße nach Thannheim, die sie anfangs entlanggingen, war staubig und lag in der prallen Sonne. So beschlossen sie, bei nächster Gelegenheit sich nach links zu wenden, um über die von Busch und Baum bestandenen Halden angenehmer ans Ziel zu kommen. Klaus war der Straße überhaupt nicht freundlich gesinnt; auf ihr mußte er ja nach zwei Tagen wieder heimwärts fahren. Auf der Höhe von Gröhn, das rechts von ihnen im Lichte flimmerte, wurde der Steinbach überquert, der Schauplatz der seltsamen Jagd von gestern.

"Wenn die Zeit sich in der Zukunft genau so zerdehnt wie in der Vergangenheit", sagte Klaus zu sich selbst, "liegt aller Abschied noch in blauer Ferne!"

Ein Viehwag, der seitlich einmündete, lockte zum Verlassen der Straße, aber schon nach einem schrägen Aufstieg von wenigen hundert Metern verlief er in den teilweise sumpfigen Viehweiden, die vorsichtig stetzend überschritten werden mußten. Nach etwa halbstündigem Auf und Ab, über Sumpf - und Buckelwiesen, über Vieggatter hinweg oder unter sie hindurch, meinte Irmingard, rasch atmend stehenbleibend, so wörtlich hätte ihr Verlangen nach körperlicher Betätigung nun doch nicht genommen zu werden brauchen.

Kein Lüftchen regte sich und mitleidlos brannte die Sonne hernieder. Endlich nahm ein enges, schattiges Tal sie auf, indem ein vielgewundenes Steiglein zur Seite eines Baches aufwärts führte, der von der Höhe herabrauschte.

Irmingard sang: sie sang das Schubertlied: "Ich hört' ein Bächlein rauschen - - -"

Dieses Lied bildete den Auftakt zu einem Sonnenüber, der über die nächsten Stunden gespannt war und diesem Tag sein Gepräge gab.

Klaus, im Ohr noch den Gesang der lieblichsten Stimme, sah an einer Wegbiegung plötzlich den See vor sich liegen, eingebettet zwischen steilen Berghängen, an denen wie in einen Trichter nun das Licht herniederstürzte und das Wasser tränkte mit blitzendem Gold. Die Bergwände warfen sich, teils schimmernd in nacktem Fels, teils leuchtend im Grün der Matten und Wälder, das Licht gegenseitig zu, und der See kochte inmitten der gleißenden Orgie, die als weißglühende Last auf ihm ruhte. Der See brannte als blendende Fackel in feierlicher Stille, denn über allem hatte die Sonne ihren feurigen Dackel gegülpt. Die beiden Menschen standen wie verzaubert am Uferrand, und Irmingard kniete nieder und schöpfte mit der Hand das flüssige Gold aus dem See, daß es funkelnd zwischen ihren Fingern hervorlief. Da warf sie einen schnellen Blick in die Runde und auf das dichte Buschwerk am Ufer, packte Klaus an den Händen und rief in drängendem Eifer: "Los, Klaus, wir baden, wir baden; ein schöneres Bad wird uns niemoehr bereitet!" Und schon setzte sie sich nieder und fing an, Schuhe und Strümpfe ausziehen. Klaus starrte sie entgeistert an, und sie erriet seine Gedanken und lachte ihm zu: "Wir sind ja allein, hier sieht uns niemand, und mit einem Sprung sind wir schon im Wasser!"

Und ehe er noch recht begriffen und begonnen hatte sich auszukleiden, stand sie schon am Ufer, augenblickslang mit ihrer schimmernden Nacktheit alles überstrahlend. Dann warf sie sich jauchzend in die hochaufspritzende Flut. Klaus starrte in das flirrende Licht und war geblendet, war getroffen von tausend Blitzen zugleich, daß er jählings brannte in irrer Lohe, und sein sorgsam gehütetes Feuer vereinte sich mit dem Wildbrand seiner Sinne zu einem Flammensturm, dem er hilflos ausgeliefert war. Er brach in die Knie und preßte sein Gesicht zwischen die warmen Steine, schürfte mit zuckenden Fingern in der Erde, als wollte er ihr das Geheimnis des Lebens entreißen.

Da rief es ihn an, schon weit vom See her: "Klaus, Klaus, wo bleibst du denn?"

Und er warf hastig die Kleider ab und stürzte ihr nach in wilder Besessenheit. Weit griffen seine Arme aus, in tollem Takte wirbelten seine Beine, und ihm war, als schwimme er in Feuer. Und vor ihm winkte eine selige Hand. Wie er die Geliebte lachend vor sich sah, wie sie sich vor ihm in heißer Lust aus dem

Wasser schnellte, daß das Weiß ihrer Schultern und Brüste einen Augenblick lang über die Oberfläche leuchtete, wie sie mit beiden Händen das Wasser versprühte, daß es mit seinem Gischt und Schaum wie brodelnde Freude um sie zischte, da hatte er jählings den Wunsch, jetzt die Herrliche an sich zu reißen, sie zu umfassen in wilder Umarmung und mit ihr zu versinken in diesem Meer von Wonne und Seligkeit.

"Wollen wir miteinander kämpfen, Klaus?" blitzte sie ihn an, und schon war sie auf ihn zugesprungen und hatte seinen Hals umfaßt, um seinen Kopf unter Wasser zu drücken - da griff auch er nach ihr. Aber der Strom, der bei der Berührung ihres Körpers ihn durchrenn, machte ihn mit einem Schlage frei und leicht. Jetzt erst trugen ihn die Wasser dieses verzauberten Sees und hoben ihn empor, denn er hatte nicht ihren Körper, er hatte ihr Leben, ihr junges, lachendes Leben umschlungen. Nun tummelte er sich mit Irmingard, aufgelöst in der Lust am Licht und war nicht mehr vom Glanze blind und vom Jubel stumm.

Beim Trocknen in der Sonne am Ufer hatten sie ein Weidengebüsch zwischen sich; sie lachten sich durch die Zweige zu, warfen Steinchen hinüber und herüber und hatten die Zeit vergessen. Bis Klaus plötzlich seine Uhr aus der Hosentasche holte und erschreckt ausrief: "Höchste Zeit, sonst gibt's kein Mittagessen mehr!"

"Und ich hab' solchen Hunger!" jammerte Irmingard, und schon fing sie an zu treiben: "Wer zuerst angezogen ist - -"

"Was ist mit dem?" fragte Klaus und schlüpfte schon ins Hemd.

"Der bekommt - - der bekommt - -" In der Eile fiel ihr nichts Richtiges ein.

"Was bekomme ich denn?" Klaus hatte schon die Hose an.

"Ach du, du bekommst gar nichts", rief sie zurück, "ich werde doch viel eher fertig als du!"

"Hohed!" lachte Klaus, streifte die Strümpfe über und schaute bereits nach seinen Schuhen, "nur noch - - einen kleinen - - Augenblick, und - -"

"Fertig!" jubelte Irmingard und sprang hinter dem Busch hervor.

Klaus wollte gerade noch seine Schuhe zubinden und starrte

sie unglaublich an.

Sie aber ließ ihm keine Zeit zur Musterung und drängte sich sofort an ihn: "Jetzt bekomm ich den verdienten Kuß!"

"Ach so, um einen Kuß ging die Wette", lachte er, "den sollst du haben, du kleine Schwigdlarin!" Er hatte wohl bemerkt, daß ihre Schuhe noch offen standen und der Gürtel ihrer Leinenjacke herabhing.

"Ja, solche Mittel muß ich anwenden, um wieder einmal von dir einen Kuß zu bekommen", rief sie atemlos und schüttelte das wirre Haar zurecht, "so sehr vernachlässigst du mich!"

Der Rückweg vom Vilsalpsee auf der Landstraße, die sie nun doch dem Hürdenlauf über die Viehweiden vorgezogen hatten, wäre in der Mittagshitze noch beschwerlicher gewesen als der Hinweg, aber die Sonne hatte sie heute so glücklich gemacht, daß sie ihr quälendes Stechen nicht merken wollten. Vielleicht ahnten sie auch, daß es ihre letzte Sonne war! Hinter dem Aggenstein zogen dunkle Wolken herauf.

Das Mittagessen war in der Stube eingenommen worden, hinter deren dicken Mauern es noch einigermaßen kühl war, draußen aber herrschte selbst im Schatten eine dörrende Schwüle, und die Stechmücken waren lästig wie noch nie.

Klaus hatte für Irmingard einen Liegestuhl auf den Balkon gestellt und saß ihr zu Füßen auf dem Antritt der Tür, die des Luftzugs wegen offen gelassen war. Der Himmel hatte allmählich eine bleigraue Färbung angenommen und schien sich immer tiefer herabzusinken, die Berge drohten düster in dem fahlen Licht und die dunkle Wand im Westen schob sich näher.

"Du bist so seltsam still", sagte Irmingard.

Klaus schaute zu ihr auf. "Es ist dieselbe Stille wie da draußen!"

"Aber Klaus!" Sie streichelte seine heiße Wange und fragte zärtlich: "War es nicht schön?"

"Irmingard, ich muß dich etwas fragen!"

Einen Augenblick sah sie ihn ängstlich an, dann lachte sie leise mit einem dunklen Klingen: "Was willst du denn schon wieder wissen, habe ich dir denn nicht schon längst alles gesagt - mehr als du wissen durftest? Bist du damit immer noch nicht zufrieden, dummer kleiner Klaus?" Und ohne seine Entgegnung abzu-

warten, fuhr sie mit erhobener Stimme fort: "Kennst du die Geschichte von der Königin Asternersis, die in Ninive ihren Hof hielt? - - Die Königin fuhr des Nachts oft allein und un-erkannt mit dem Boot auf den Kanal hinaus, der das Schloß mit dem Tigris verband, und auf einer solchen Fahrt trieb der ge-bundene Leib eines Jünglings an das Boot heran. Sie zog ihn herein, löste seine Fesseln und rief ihn wieder zum Leben zurück, und als er seine Augen zu ihr aufhob, entbrannte er zu ihr in Liebe und er sagte es ihr. -- -- --

Da trafen sie sich in siebenmal sieben Nächten auf dem Kanal, aber immer nur so lange, als eine Flaumfeder Zeit brauchte, um aus der erhobenen Hand der Königin auf den Boden des Schiffes herabzutaumeln. Und jedesmal hatte der Jüngling dieselbe Frage an sie: "Wer bist du, du lieblichste Blume der Nacht?" Aber immer, wenn die Königin antworten sollte, lag die Flaumfeder schon zwischen ihnen und sie mußten sich trennen. So vergingen die siebenmal sieben Nächte, und ihre Liebe war so heiß und innig geworden, daß ihre Seelen sich schon längst umarmten, ehe dann eines das andere in Liebe berührt hatte. Dann kam ihre Nacht der Erfüllung. Der Jüngling hatte sein Boot, auf dem er sie erwartete, mit Blumen geschmückt, und als sie kam und ihm das Liebespfand, die weiße, mit ihrem Blut getränkte Wolle, um die Lenden binden wollte, da fragte er wieder und sie konnte ihm nicht schnell genug den Finger auf den Mund legen. Sie hatte seine Frage gehört und jetzt mußte sie ihm antworten, wie das Gesetz es befahl; sie mußte ihm sagen, wer sie war. Und sie mußte ihm gleichzeitig ihren silbernen Dolch ins Herz stoßen, dann kein Sterblicher durfte wissen, daß sie als Königin, die man als Gottheit verehrte und anbetete, sich nach Liebe sehnte und einem Manne schenken wollte." -- --

Klaus hatte große, traurige Augen bekommen; jetzt fragte er müde und zerglüht: "Woher weißt du das alles?" --

Da lächelte sie unter Tränen: "Ach Klaus, lieber Klaus, du fragst ja schon wieder! XXXXX aber, wenn du es durchaus wissen willst - ich selber war einst Asternersis - vor soundsoviel tausend Jahren." - -

Der Wind heulte bereits durch das Tal und fegte Wolken von Staub in die Höhe, und dumpfes Rollen kam drohend heran. Eine

Fichte jenseits der Straße bogte ihren Wipfel tief bis zur Grenze aller Spannung, die Wasser des Sees warteten auf den entfesselnden Tanz, alle erdgelbsten Steine lagen in den Felsen schon bereit zum Absprung, und der nächste Berggipfel mußte diesen Himmel schlitzten, der sein Unheil pfeifend durch die Wände schleifte.

Im Zimmer war es schon fast dunkel. Die beiden Menschen warteten noch, ruhlos die Hände verknäuelnd und lösend, als aber auch das Glas der Fenster zu leben begann und sich klirrend auf das Zerspringen freute, litt es sie nicht länger, jetzt nur mit sich allein zu sein und sie gingen hinunter in die Gaststube. Es war eine vergebliche Flucht. Denn da saß Peter Tiefenegger, der erst kurz zurückgekommen sein mußte, und er schien nur darauf zu warten, ihnen sagen zu können, daß seine Uhr abgelaufen ist. Aber er sagte nichts, und die Stille im Raum begann bereits zu singen - - da flammte es endlich durch die Fenster und der erste Donnerschlag schmetterte hernieder.

Stundenlang hatte das Unwetter gewütet, und jetzt noch, in der pechschwarzen Nacht draußen, rauschte und grollte es, als wollten sich versprengte Kräfte wieder sammeln, alle Gewalten der Tiefe waren entfesselt gewesen und hatten an den Menschen gerissen, gezerrt und gerüttelt, die nichts anderes entgegengesetzt hatten als ihr in vielen Sonnenstunden weitentfaltetes Herz. Alles Flammen und Toben war durch sie hindurchgegangen, aber nichts hatte sie so erschüttert als das endlose Rauschen und Rinnen, mit dem der ganze Himmel herabstürzte. Klaus hatte das wahnwitzige Verlangen, einen Damm zu errichten, damit nicht alles so unwiederbringlich dahinströmen könnte, und in Irmingard war das Weinen der vielen Blumen, die nicht mehr zum Blühen kamen.

Das blaßroße Licht in ihrem Zimmer war heute ein tröstliches Flämmchen. Klaus sehnte sich nicht mehr nach dem Feuersturm, er sehnte sich nach dem Frieden in den Armen der Geliebten. Was hatte Peter Tiefenegger heute vor dem Abendessen gesagt, als Kaban wieder seine seltsame Begrüßungsrunde machte? "Der Hund verrät den Menschen!" Was konnte Kaban wohl von ihm verraten, wenn er ihn, Klaus, immer mit der Schnauze anstieß? Wollte er ihn am Ende gar aufwecken und sagen: "Klaus, du träumst?" Und was verriet der Hund von Irmingard, wenn er sich vor ihr an die

Erde drückte, so tief, als könnte sie nicht hoch genug über ihm sein? - - Das blaßrote Licht leuchtete. Da beugte sich Klaus tief über Irmingards Lager und fragte sie, ob sie seine Frau werden wolle. . .

Die Frage war getan und konnte nicht mehr zurückgeholt werden, auch wenn Klaus es gewollt hätte; aber er wollte es nicht. Er wußte, daß er sich damit alles eröffnet oder alles verschlossen hatte, und er war auch bereit, den Dolchstich zu empfangen. Aber Irmingard dachte in diesem Augenblick nicht an die Königin Astornersis - - sie dachte vor der irrsinnigsten Entscheidung ihres Lebens in toller Ideenverbindung an Kaben, den Hund, und an seine Fensterklappe. Doch sie konnte den Ausweg nicht finden und sie schwieg. . .

Der Mann vor ihr bat um das erlösende Wort; er sagte, es müsse doch alles wahr gewesen sein, was ihre Augen ihm zu jeder Stunde tausendmal verheißen hatten - - sie schwieg. Da bat und bettelte er überhaupt nur um ein Wort, ein kleines, geringes, ein armseliges, das ihm noch einen letzten Lichtspalt lasse - sie könne ihn doch nicht so trostlos versinken sehen! - Sie schwieg. - Seine grauen Augen waren jetzt vor Gram fast schwarz geworden, sie bohrten sich in sie hinein, mit diesem Blick, der vor ihr langsam alle Wandlungen von gläubigstem Vertrauen zum fassungslosen Entsetzen bis zur tiefsten Verzweiflung spiegelte. Und die Quell dieser Augen zeigte ihr endlich den Weg und öffnete ihr den Mund. . .

.. So bekam Klaus Rudhart das seltsamste Eheversprechen; seltsam, ja unwirklich für jeden, der sich noch nie einem Ideal verschrieben hat und der die Kraft der Gedanken nicht kennt, vollständig aber für den, der den Mut hat, aus seinen Ideen die Folgerungen zu ziehen und sich dabei selbst getreu zu bleiben.

Irmingard Steffen hatte kein Jawort fürs Leben mehr zu vergeben, sie war gebunden, hart und unlösbar, und die lachende bunte Welt der Wirklichkeit war ihr verschlossen; sie konnte nur noch an untergegangenen, vom Wind der Jahrtausende verwehten Städten nach ihrem Herzen leben und lieben. Unter den verzweifelten Augen von Klaus Rudhart war es ihr plötzlich klar geworden, warum sie mit ihm nach Ninive gefahren war, warum dies nur ihr einziges Ziel sein konnte - und auch bleiben mußte.

Da hatte sie sich langsam dem leeren Raum des Schweigens ent-

wunden und dabei den Weg überschaut, der sie beide immer wieder nach Ninive zurückführen mußte, und hatte endlich in die Augen über sich dieses hingingesprochen:

"Ach, daß du gefragt hast, Klaus - du hättest nicht fragen sollen - und ich hatte dich doch so sehr gewarnt! Aber nun ist es geschehen und nun mußt du stark sein, nicht nur um deinet-, ~~willen~~, sondern auch um meinetwillen! So höre, Klaus - und wenn du mich nicht veratehen solltest, so lasse dein Herz für mich sprechen, wie du es mir auf unserer Wiegeninsel am Steinbach versprochen hast! - - Ich kann dir einmal, ein einziges Mal als deine Frau angehören - jetzt oder morgen, in Wochen oder in Jahren - - Ich werde Sorge tragen, daß du mich finden wirst. Ich gebe dir damit ein Recht auf mich, und solange du dieses Recht hast, bin ich deine Frau, bist du mein Mann, wo immer ich auch sein mag, wer auch um mich sei. Verstehst du das, Klaus?"

Dieses Recht zu achten wird mir ein heiliges Gelöbnis sein, du kannst dich unbedingt auf mich verlassen. Dies gilt von jetzt ab und so ~~IXEHEM~~ lange, bis du mich rufen wirst!"

Warum dies alles so sein muß, warum es nicht anders sein kann, das werde ich dir auch sagen, aber in einem verschlossenen Brief, den ich dir morgen geben werde. Wenn du je einmal den höheren Glauben an mich verlieren solltest und sachliche Gründe brauchen würdest, um den anderen Glauben darauf stellen zu können, dann magst du diesen Brief aufbrechen. - - Und nun räume schnell die Steine wieder von deinem Herzen fort, die du vorhin schon darum aufzutürmen begonnen hast - schau mir wieder so liebevoll in die Augen wie einst unter unserer Sonne und nimm deine Frau in die Arme, du mein geliebter Mann!"

In dieser Nacht schlief Klaus Rudhart in den Armen seiner Frau einen seligen Schlaf. *Selig, weil er die Erfüllung noch vor sich, immer vor sich hatte.*

Der Tag kam viel später als sonst und war grau umzogen. Als Klaus die Vorhänge zurückschob, lagen vor ihm die Bergkuppen wie in Watte verpackt, und Nebelfetzen hingen in den Bäumen der Helden. Es regnete noch leicht. Das Thermometer draußen vorm Fenster zeigte fast zehn Grad weniger an als an den Vortagen, aber die Holzvertäfelung des Zimmers schien Sonne gespeichert zu haben, denn es war drinnen noch immer nicht kalt.

"So schnell bringst du mich heute nicht aus dem Bett!" sagte

Irmingard. Da ließ Klaus das Frühstück heraufbringen, schob den Tisch an das Bett und bediente und fütterte sorglich seine junge Frau.

"Schade", meinte er, "daß ich dich nicht schon viel früher gefragt habe, dann hätten wir es gleich von Anfang an so gemütlich gehabt."

Da zog sie ihn am Ohrläppchen und lachte ihn übermütig an.

"Wer hat denn da oben auf der Straße vor Reutte einem gewissen Klaus Rudhart vorgeschlagen, man möge sich als Ehepaar benehmen, und wer hat nachts gleich das Licht ausgedreht und ist in aller Frühe schon verschwinden?"

"Ja", sagte Klaus, "damals habe ich noch kein Recht gehabt!"

Nun war sie doch etwas betroffen von ihrer eigenen Kühnheit, Klaus aber riß sie an sich in stolzer Besitzerfreude und küßte sie in wildem Ungestüm, bis sie atemlos auf ihre Kissen zurücksank.

"Heute gehe ich keinen Augenblick mehr von deiner Seite weg!" rief er fröhlich.

"Doch, Klaus, für eine Stunde mußt du mich denn allein lassen; da ziehst du deinen Regenmantel an und suchst draußen abseitig eine gut sichtbare Stelle, einen großen Stein oder so etwas, kurzum, eine Gelegenheit, wo man in einer Blechschachtel eine Botschaft hinterlegen oder vergraben kann. Hier soll doch einmal unser Zusammentreffen wieder sein, und hier wollen wir auch von Zeit zu Zeit vorbeikommen, und da mußt du mir dann auf solche Weise mitteilen, wann du - - -"

Aber da hatte er sie schon wieder in seine Arme genommen und ihr den Mund geschlossen.

"Ach, Liebste, rede doch nicht mehr davon; wenn das einmal sein wird, müssen wir uns doch auf immer trennen, und man denkt doch nicht gerne ans Scheiden und ans Auseinandergehen!"

Später hatte sie ihn tatsächlich fortgeschickt, und er stapfte recht unglücklich auf den nassen Halden umher, ohne ernsthaft nach einer Ablegestelle zu suchen. Schließlich entschied er sich ziemlich willlos für einen großen Stein in der Nähe der Straße und wollte wieder umkehren. Aber da sah er am Wegrand einige jetzt allerdings etwas zerzauste und verweschene Blumen; die pflückte er und band sie zu einem kleinen Strauß.

"Die Morgengabe für meine junge Frau", dachte er.

Als er zurückkam, klebte sie gerade einen Briefumschlag zu.

"Hast du etwas gefunden?" fragte sie.

"Ja, hier!" Und er hielt ihr stolz ein Sträußchen entgegen.

"Oh, das ist lieb von dir!" rief sie erfreut und suchte sofort nach einem Wasserglas für die Blumen.

"Und hast du eine sichere Stelle für eine Nachricht entdeckt?"

"Ach so, ja - - dort vorne bei der Straße - ich zeige es dir dann vielleicht am Nachmittag!"

"Ich habe hier auch etwas für dich", sagte sie mit veränderter Stimme.

Da schaute er sie plötzlich eindringlich an und rief: "Du hast ja geweint! Aber Liebste, was ist denn?"

"Ach, was du schon wieder alles siehst!" beschwichtigte sie ihn, "du weißt wohl noch nicht, daß die größte Freude Tränen hat?" Und sie gab ihm einen Brief und einen weichen, in eine Cellophanhülle gehüllten Gegenstand. Er nahm es erstaut entgegen.

"Das ist der Brief mit der Erklärung, den ich dir gestern versprochen habe, und dies hier - -" sie stockte einen Augenblick - - "dies soll das Treupfand meiner Liebe sein!"

Da starrte er erschreckt das Päckchen an, sah deutlich unter der durchsichtigen Hülle rote Flecken auf weißer Watte und schrie auf: "Irmingard - -"

"Ja", sagte sie, "es muß alles seine Richtigkeit haben; die Wolle ist zwar nur Watte, aber das Blut ist echt!"

Und Klaus Rudhart hörte jetzt deutlich von irgendwoher den alten Kinderreim singen:

"Es kommt eine Dame aus Ninive,
So rot wie Blut, so weiß wie Schnee -
Oh weh!"

"Warum 'Oh weh'?" fragte er sich, "wo alles voll Freude ist!" Die schönste Frau hatte ihm ihr Blut gegeben, und er hatte damit teil an ihr - sie hatte ihm ihr Wort gegeben, und er hatte damit ein Recht auf sie, ein Recht für immer! Für immer? Nun, dies lag in seinen Händen!

Da stand er vor ihr, glücklich und rot vor Freude wie ein reichbeschenkter Junge, und dieser Anblick griff ihr warm ans Herz.

"Ich muß doch sehr reich sein", dachte sie, "weil ich so beschenken kann!" Sie wurde sich jetzt erst der Größe, der Unüberschbarkeit ihrer Gabe bewußt, und scheinbar unvermittelt sagte sie: "Wie klug war doch Assurbanipal, daß er den Hunger dem Sattsein vorzog; die Sehnsucht, nicht die Erfüllung ist unser Ziel!"

Am Nachmittag gingen noch einzelne Regenschauer nieder; trüb und traurig lagen die Helden unter den Wolkenschwaden, die über die Stümpfe der Berge zogen. Die ganze Landschaft trug den Stempel der Verlassenheit, und es war unvorstellbar, daß hier noch am Tage vorher das Auge trinken werden konnte vor Schönheit. Nichts bedarf der Sonne so sehr zum Leben als das Großartige und Erhabene!

Als das Regnen etwas aufgehört hatte, wollte Irmingard die Stelle sehen, an der sie einmal eine Botschaft von Klaus abholen könnte. Sie gingen arm in arm die aufgewichene Landstraße entlang, mit wehenden Haaren und flatternden Kleidern, federnden Schrittes, die Stirne hoch dem Winde dargeboten, und was ihnen die Landschaft jetzt vorenthielt, das leuchtete nun aus ihnen selber heraus.

Klaus bezeichnete einen abseits liegenden Felsbrocken als geeignet zur Hinterlegung einer Nachricht; er ging aber mit ihr vorüber, ohne ihr die Stelle näher zu zeigen, und da wußte Irmingard, was sie eigentlich gar nicht anders erwartet hatte - daß sie hier niemals eine Botschaft von Klaus finden, daß er sie niemals rufen würde. Diese Gewißheit war ihr das kostbarste Geschenk, das Klaus ihr mitgeben konnte. Sie zog ihn am Arm eng zu sich heran, schaute ihm voll Liebe in die Augen und sagte: "Weins!"

Der andere Tag war zur Abreise bestimmt. Klaus äußerte die Absicht, über das Allgäu zurückzufahren; da bat ihn Irmingard, sie in Immenstadt abzusetzen, sie wolle von dort mit dem Mittagszug nach Lindau reisen. Ein Besuch dort unten sei längst fällig und sie könne nun die Gelegenheit gleich ausnützen, wo sie doch schon auf halbem Wege sei. Als er auf ihre mangelnde Reisevorbereitung hinwies, meinte sie nur, das habe nichts zu sagen, sie sei dort wie zu Hause.

Beim Packen ihres Kofferchens kam ein faustgroßer, gleichförmig herausgeschliffener Kieselstein zum Vorschein. "Ein Andenken an den Vilgelpsee", sagte sie, "den Stein hast du auf mich geworfen, als ich unter dem Weidengebüsch beim Trocknen lag."

"Aber Irmingard", er wog den Stein lachend in der Hand, "mich wundert, daß du da überhaupt noch am Leben bist!"

"Darüber staune ich am allermeisten", entgegnete sie mit

eigenartiger Betonung, "es ist schon vorgekommen, daß ein Herz vor Freude zerspringt! Bedenke, in welche Lebensgefahr du mich andauernd gebracht hast!"

"Irmingard, ich gebe dir da noch etwas Besonderes mit. Damit du unsere gemeinsamen Trinkgelage nicht vergißt, habe ich dem Wirt unsere beiden Glasbecher für dich abgehandelt. Du trinkst du dann einmal aus dem blauen und einmal aus dem roten Becher auf das Glück unserer Liebe und auf die Unvergänglichkeit von Ninive!"

Sie nahm die Gläser vorsichtig aus seinen Händen und hielt sie lange gegen das Licht: "Wir haben so viel Glück daraus getrunken, daß es fast reichen könnte für das ganze Leben!"

Der rote Zweisitzer rollte aus den Bergen zurück. Über das Oberjoch ging es in großen Kehren hinwärts.

Die Wolken hingen noch tief herab und ab und zu ging ein leichter Regenschauer nieder, emsig surrte der Wischer an der Windschutzscheibe, und das leichte Verdeck knatterte im Wind. An einer Illerbrücke kurz vor Immenstadt hielt Klaus den Wagen an. Er schaute auf die Uhr und sagte zu Irmingard, daß sie noch Zeit habe, sie möge mit ihm kommen, es sei auf der Brücke noch etwas zu erledigen. Dort nahm er den Brief aus der Tasche, den sie ihm gestern gegeben hatte und zerriß ihn langsam und sorgfältig vor ihren Augen. Dann streute er die kleinen weißen Papierstücke in den Fluß hinab: "So", sagte er aufatmend, "das war das Letzte, was uns noch hätte trennen können!"

Als der Lindauer Schnellzug von Immenstadt abfuhr, hörte der Stationsvorsteher, wie ein junger Mann einer aus dem Fenster zurückwinkenden Dame nachrief: "auf Wiedersehen in Ninive!" Dieser Ortsname war dem Vorsteher nicht geläufig; er interessierte sich dafür und schaute in seinen Verzeichnissen nach, konnte aber den Namen nirgends finden. Schließlich holte er sogar noch sein Lexikon herbei und erfuhr daraus, daß Ninive eine am Tigris gelegene, seit dem dritten Jahrtausend v. Chr. bekannte Stadt gewesen ist, die um Siebenhundert die assyrische Hauptstadt war und im Jahre 612 v. Chr. von den Medern völlig vernichtet wurde.

"Seltsam", dachte sich der Mann, "wie kann man sich in einer Stadt wiedersehen, die vor zweieinhalbtausend Jahren untergegangen ist?" - - -